

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger
Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 74.

Sonntag den 28. März.

1858.

Bei Ablauf des Ersten Quartals ersuchen wir die geehrten Abonnenten, die Pränumeration auf das Zweite Quartal 1858 in der ersten Woche mit „**Bein Silbergrösch**en“ an die Herumträger des Tageblatts zu entrichten, wofür dasselbe Tags vorher bis 8 Uhr Abends Jedem frei zugestellt wird. — Den Abonnenten wird von den Herumträgern eine Pränumerations-Quittung über den gezahlten Betrag behändigt. — Die für das Tageblatt bestimmten Bekanntmachungen bitten wir bis spätestens 10 Uhr Vormittags einzusenden; später eingehende müssen bis zur nächsten Nummer zurückbleiben.

Die Expedition des Hall. Tageblatts.

Denkrede

auf Johann Salomo Christoph Schweigger.

(Schluß.)

Lichtenberg hat von dem großen Astronomen Tobias Mayer gesagt: der Mensch und der Gelehrte waren aus Einem Stücke. Dies Wort gilt aber eigentlich mehr oder weniger von jedem hochbegabten Naturforscher, eben so wie das berühmte: *le style, c'est l'homme*. Ueber die Natur als ein großes Ganze, über ihre Erscheinungsformen und Kräfte kann man nur forschen, wenn man nicht bloß eine gewisse Summe von Kenntnissen besitzt, sondern auch Combinationsgabe und Phantasie. Bei Schweigger aber standen diese geistigen Vermögen unter der Herrschaft großer Erregbarkeit und Beweglichkeit des Gefühls. Er hatte ein unglaublich warmes, die ganze Schöpfung mit Liebe umfassendes Herz. Eine kindliche Weichheit verbrüdete ihm selbst die niedrigsten Geschöpfe. Nur mit Behemuth konnte er eine Blume zwecklos zerreißen sehen, und der Fliege, die ihn plagte, öffnete er, wie jener Sterne, das Fenster mit dem Worte: die Welt ist groß genug für uns beide. Eine solche Gemüthsart mußte innigste Sympathien zumal dem Menschen, auf jeder Bildungsstufe, in jeder Zeit, an jedem Orte des Erdenrundes widmen. Für die Menschheit auf allen ihren Stufen schärmte er.

In diesem Sinne hatte er um das Jahr 1822 einen mit den Francke'schen Stiftungen zu Halle in

Verbindung stehenden Verein „zur Verbreitung von Naturkenntniß und höherer sich anreichender Wahrheit“ gestiftet. Ergriffen von dem tragischen Schicksale seines jüngeren Bruders, Fr. August, Professors der Botanik zu Königsberg, der am 28. Juni 1821 auf einer Forscherreise in Sicilien ermordet wurde, hatte er dem Verein das Erbtheil seines Bruders legirt. Es schwebte ihm eine wissenschaftliche Propaganda im Geiste eines Leidniß vor. Wie dieser große Deutsche sich mit wissenschaftlichen Missionen zur Aufhellung Süindiens in Bezug auf Natur, Culturgeschichte und indische Philosophie und zur Ausbreitung des Christenthums und deutschen Einflusses getragen hatte: so auch Schweigger. Der Plan war zu groß, in seiner Conception nicht scharf genug begrenzt. Aber die Eindrücke von der Ehrwürdigkeit und sittlichen Macht des Missionswesens, welche Schweigger schon in frühester Jugend empfangen hatte, waren so mächtig, daß er mehr als dreißig Jahre lang stets wieder auf seine philanthropischen Lieblingspläne zurückkam, und keine Veranlassung ungenützt ließ, durch die er ihre Realisirung erhoffte. Noch im Jahre 1852 rang er nach der Erreichung dieses Zieles unter der Form medizinischer Missions-Anstalten, und in der bereits erwähnten Abhandlung über stöchiometrische Reihen, die er im J. 1853 unserer Akademie „als Denkschrift eines heiteren Abschiedes,“ geweiht hat, klingen alle die wohlmeinenden Pläne und Gedanken an, welche der edle Menschenfreund zur Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes — gegen die



Sklaverei, — für das Wohl der arbeitenden Klassen — für Leibnizens Idee „einer Verbreitung des Glaubens durch die Wissenschaft“ — über Entstehung und Bedeutung der Akademien und ihren Beruf zur wissenschaftlichen Propaganda in Kopf und Herzen getragen hat.

Wenn sich in dieser achtungs- und liebenswerthen Individualität eine eigenthümliche Unruhe und Ueberschwänglichkeit ausprägt, so wollen wir die Unruhe als den Grund seiner rastlosen und wirkungsreichen Thätigkeit begrüssen. Nicht stehende, sondern lebendig strömende Gewässer befruchten den Erdkreis. Seine Ueberschwänglichkeit aber war nicht die des Kopfes, sondern des Herzens; und wo die kühle, mathematische Entwicklung seinen Gedankengang beherrschen mußte, da erschien er auch als eine Mann der Zahl und des Maaßes.

Fassen wir aber nun alle Züge dieser seltenen geistigen Physiognomie in ihrer Gesamtheit auf, so müssen wir sagen, Schweigger zählt den Männern des vorigen Jahrhunderts zu, wie sie jetzt immer seltener werden. In die Höhe und Breite war er gerichtet. Nicht den Weg der sich nach Außen abschließenden, vereinzeln, ja vereinsamenden Analyse und des Specialismus, der irgendwo im Umkreise des unendlichen Alls — oft lange durch taubes Gestein — in die Tiefe schürft, ging sein Streben. Er war, wie erwähnt, der Geistesrichtung am Anfang dieses Jahrhunderts folgend, Synthetiker. Er war es in dem guten Sinne, gleichzeitig der Einzelforschung mit Liebe ergeben, aber den freien Blick über dem Ganzen erhaltend und deshalb seine analytischen Erfolge anspruchslos, ja demüthig den höheren Prinzipien unterordnend. Fast scheint es, als habe der Genius der Wissenschaft der Gegenwart die entgegengesetzte Bahn vorgezeichnet. Schweigger und seine Zeitgenossen waren erzogen durch die, noch aus dem vorigen Jahrhundert überkommene klassische Gelehrsamkeit und durch den Ernst der Kantischen Schule. Umgeben vom Duft unserer poetischen Blüthezeit und von der Farbenpracht naturphilosophischer Anschauungen hatten diese Männer gedacht und geforscht, und in die Periode ihrer männlichen Stärke fielen die Schmerzen des gedemüthigten, das Entzücken des befreiten Vaterlandes. Ein solches Zusammentreffen innerer und äußerer Anregungen hat uns jene reichen geistigen Naturen gebracht, die nun, da Einer um den Andern wieder scheidet, der Ueberlebenden dankbare Huldigung im Geist und im Gemüth verdienen. Zu ihnen ganz und gar gehörte unser Schweigger und so möge als ein Symbolum auch seines Wesens der Spruch vernommen werden, womit ein Heersführer jener

geistigen Bewegung, Schelling, seine und seiner Zeitgenossen Stimmung bezeichnet. Er hat in des Redners Stammbuch geschrieben:

Unendlich's, das man gerne wüßt;
Nur wenig, das man wissen müßt!
Doch, um das Wen'ge ganz zu wissen,
Ist man des Alles auch beflissen.
Darüber denn vergeht die Zeit.
Macht sich das Wissen groß und breit;
Zulezt verliert es gar die Spur
Im sinnlos Weiten der Natur.
Wie groß wird seine Freude sein,
Wird es erst wieder eng und klein.

Chronik der Stadt Halle.

Polytechnische Gesellschaft.

(Am 9 März e.)

In Fortsetzung seiner frühern Vorträge über die Räderuhren sprach Herr Director Schrader heute über den Stiftenang, die freie Pendelhemmung und über die drei verbreitetsten Hemmungen der Taschenuhren.

Eine nähere Betrachtung der Ankerhemmung bei Pendeluhrn zeigt, daß die besondere Gestalt der Hemmradszähne fast ohne Einfluß auf den Gang der Uhr ist, wenn nur die Lücke zwischen den Zähnen den Paletten des Ankers hinreichenden Spielraum bietet, denn meistens arbeiten diese Zähne, im Unterschiede mit den gewöhnlichen Radzähnen, nur mit ihrer Spitze. Das führe dazu, das Hemmrad ganz ungezabnt zu lassen und an die Stelle der Zähne halbcylindrische Stifte zu setzen, welche senkrecht zur Radkranzebene in gleichem Abstände von einander angebracht sind, die vordere Seite gewölbt, die hintere eben; dabei kann nun der Anker entweder dieselbe Gestalt behalten, wie beim gezahnten Hemmrad, oder man kann beide Ankerarme nach derselben Seite hin richten, wodurch man auch für den Fall noch einen genaueren Gang des Ankers erhält, daß die Zapfen der Ankerwelle in Folge der Abnutzung etwas locker gehen. Ja man kann selbst den Anker so neben das Hemmrad stellen, daß die fast parallelen Ankerarme eine durchschnittlich vertikale, also die Ruhflächen der Paletten eine vorwiegend horizontale Lage erhalten, in Folge deren das Del auf diesen Flächen sich länger zu halten vermag. Um den Vortrag über die Hemmungen nicht zu weit auszudehnen, wurde von den freien

Pendeluhrehemmungen nur eine Construction, die freie Ankerhemmung erörtert. Bei allen bisher beschriebenen Hemmungen ist der hemmende Theil (meistens der Anker) durch die sog. Gabel fortwährend mit dem Pendel verbunden, dieses steht also während der ganzen Schwingungsdauer unter dem Einfluß dieser Verbindung, wenn auch nur, wie bei der ruhenden Hemmung, die Reibung des Steigradszahnes auf der Ruhefläche des Ankers es ist, wodurch das Pendel verzögert wird. Bei der freien Hemmung steht aber das Pendel während des größten Theils der Schwingung mit der Uhr in keiner unmittelbaren Verbindung, es schwingt frei nur unter dem Einfluß der Schwere, und die gegenseitige Einwirkung des Pendels und der übrigen Uhr auf einander ist nur auf eine verhältnißmäßig kleine Zeit in der einzelnen oder gar in der Doppelschwingung beschränkt. Deshalb ist auch der Einfluß, den einzelne Ungleichheiten in der Kraft des Steigrades auf den Gang des Pendels und damit auf den Gang der Uhr ausüben, wenn auch nicht ganz beschränkt, doch aber auf eine kleine Größe beschränkt. Bei der freien Ankerhemmung sind beide Ankerarme selbstständig von einander, jede um eine eigene Welle drehbar, sie werden niedergehalten durch ein verstellbares Gewicht und von einem zu tiefen Eingreifen in die Lücken des Steigrades durch Anschlagstifte abgehalten. Die Pendelstange hat zwei Hebelbögen, mit denen das Pendel jedesmal kurz vor Beendigung einer Schwingung einen Ankerarm freimacht, so daß das Steigrad um eine halbe Zahnweite vorrückt, und unmittelbar darauf erhält das Pendel beim Beginne der neuen Schwingung durch den Druck des beschwerten Ankerarmes einen neuen Antrieb zur Unterhaltung seiner Bewegung.

Unter den Taschenuhrehemmungen wurden näher beschrieben die Cylinderhemmung, die Ankerhemmung und die Chronometerhemmung. Das Steigrad der Cylinderhemmung hat eine eigenthümliche Gestalt. Der Radkranz hat nach außen halbkreisförmige Ausschnitte, an den Endpunkten der Zungen, welche zwischen diesen Ausschnitten liegen, erheben sich senkrecht zur Radebene Stifte, welche die eigentlichen keilförmigen Zähne tragen. Der hemmende Theil ist ein hohler Cylinder, dessen eine Hälfte der Länge nach abgenommen ist, außerdem hat die übriggebliebene Hälfte im unteren Theile noch einen Ausschnitt, damit die Unruhe, deren Arge zugleich die Schwingungsaxe des Cylinders ist, in ihren weiten Schwingungen durch den Steigradskranz nicht gestört wird. Die Ränder des aufge-

schrittenen Cylinders heißen Lippen, die eine davon ist eben, die andere abgerundet. Die innere und die äußere Oberfläche der Cylinderhälfte sind Ruheflächen für die Spitzen der Steigradszähne, von denen jeder erst durch die äußere, dann durch die innere Ruhefläche aufgehalten wird; beim Uebergange aus der äußeren Ruhe in die innere, so wie beim Heraustrreten aus dem inneren Cylinderraume drückt die ebene oder converge äußere Seite des Zahns gegen die eine Lippe und giebt dadurch der Unruhe den Anstoß, den sie zur Erhaltung ihrer Bewegung bedarf. Damit die Taschenuhr sich von selbst in Bewegung setzt, muß der Cylinder, überhaupt der hemmende Uhrtheil, bei der Gleichgewichtslage der Unruhe so gestellt sein, daß ein Steigradszahn gegen die eine Hebelfläche, hier also gegen eine Lippe, drückt und die Unruhe zum Schwingen treibt. Bei der Ankerhemmung hat das Steigrad lange, vorwärts geneigte, zungenförmige Zähne, in deren weite Lücken ein kleiner Anker eingreift. Die Bewegung dieses Ankers wird durch zwei Anschlagstifte begrenzt. Mitteltst eines eigenthümlich gestalteten Anhangs, die Gabel genannt, tritt der Anker mit der Unruhewelle dergestalt in Verbindung, daß etwa in der Mitte jeder Unruherschwingung die Unruh den Anker auslöst, darauf eilt das Steigrad vor, giebt durch Druck gegen eine Hebelfläche des Ankers diesem eine Beschleunigung, in Folge deren die Ankergabel die Unruhewelle überholt, um einen excentrischen Stoß gegen sie auszuüben, durch welchen die Unruherschwingungen erhalten werden. Vom Augenblicke dieses Stoßes an schwingt die Unruhe frei, d. i. ohne allen Zusammenhang mit dem Anker weiter. Zugleich wurde die Einrichtung der Gabel erörtert, durch welche verhindert werden soll, daß eine zufällige Auslösung des Ankers den Gang der Unruhe stört. Diese Ankerhemmung gehört also zu den freien Hemmungen, so wie die Cylinderhemmung zu den ruhenden Hemmungen gehört. Mit der Ankerhemmung der Taschenuhren im Princip übereinstimmend ist die freie Hemmung der hiesigen Rathsuhr. Das Steigrad ist ein Stiftenrad, das durch einen zweiarmigen Anker gehemmt wird, dieser überträgt seine Bewegung auf die horizontal liegende Gabel, welche mit der Mitte der Pendelstange in der Art communicirt, daß das Pendel etwa in der Mitte der Schwingung die Gabel stößt, dadurch den Anker auslöst, alsobald aber von der nacheilenden Gabel einen Schlag empfängt.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Geborene:

Marienparochie: Den 29. December 1857 dem Zimmermann Forberg ein S., Richard Emil. — Den 4. Februar 1858 dem Kaufmann Keußner eine Z., Marie Johanne Louise. — Den 18. dem herrschaftl. Diener Scheele eine Z., Marie Elise Anna. — Den 24. dem Tischler Thiele ein S., Hermann August Friedrich. — Den 28. dem Gastwirth Stoye ein S., unget. — Den 2. März dem Kaufmann Dreßler ein S., Maximilian. — Den 7. dem Handarbeiter Gebhardt eine Z., Louise Friederike Christiane Mathilde.

Ulrichsparochie: Den 13. Januar dem Kaufmann Mulertt eine Z., Ida. — Den 24. dem Schuhmachermeister Winter eine Z., Amalie Hedwig Margarethe. — Den 9. Februar dem Kammmacher Rohnstein ein S., Ernst Hans. — Den 22. dem Handelsmann Söfßner ein S., Franz Hermann. — Den 27. dem Spielkartensabrikanten Kobisch eine Z., Margarethe Emma.

Morixparochie: Den 27. Februar dem Handarbeiter Eckert eine Z., Auguste Friederike Henriette. — Den 5. März dem Müller Pischke eine Z., Friederike Louise Bertha. — Dem Fabrikarbeiter Brandt ein S., Gustav Adolph.

Entbindungs-Institut: Den 18. März eine unehel. Z., Hermine Bertha.

Domkirche: Den 3. März dem Schuhmachermeister Döschner ein S., Friedrich Emil.

Katholische Kirche: Den 16. Februar dem Böttchenmeister Pötsch ein S., Anton Carl. — Den 20. dem Schlossermeister Große eine Z., Emma. — Den 25. dem Handarbeiter Rheinländer ein S., Adam. — Den 4. März dem Zimmergesellen Schirmer eine Z., Johanne Auguste Emilie Marie. — Den 5. dem Aufseher Ringmann eine Z., Auguste Friederike. — Den 9. dem Handarbeiter Werner eine Z. (Nothtaufe.)

Neumarkt: Den 18. Januar dem Schneidermeister Gottschalk ein S., Traugott Anton Ludwig Reinhold. — Den 28. Februar dem Fabrikarbeiter Siebel eine Z., Emilie Friederike Marie.

Glauch: Den 17. März dem Handarbeiter Schmohl ein S., todtgeb.

Gestorbene:

Marienparochie: Den 16. März des Klempners Schneider S. Hermann, 9 M. Lungenentzündung. — Den 19. des Schloßermeisters Lange Ehefrau, 36 J. 3 M. Lungenlähmung. — Des Gastwirths Stoye unget. S., 2 W. 6 Z. Lungenschlag.

— Den 20. der Kaufmann Brauer, 73 J. 9 M. Lungenlähmung. — Den 22. des Hauptmanns Gräfe Wittwe, 54 J. Lungenlähmung. — Den 23. des herrschaftlichen Dieners Scheele Z. Marie Elise Anna, 1 M. 4 Z. Rose. — Der Drechslermeister Janicke, 32 J. 11 M. Vereiterung. — Den 24. des Kaufmanns Ernst Z. Emma Clara Bertha, 8 M. 3 W. Scharlachfieber.

Ulrichsparochie: Den 18. März des Pfannenschmidmeisters Polaschek Ehefrau, 17 J. 8 M. Kindbettsfieber. — Den 21. des Tanzlehrers Wippinger S. Gustav, 7 M. Stimmröhrenkrampf. — Den 22. des Müllers Diekmann Ehefrau, 59 J. 3 M. 1 W. 5 Z. Darmeinklemmung. — Den 24. der Seifenfabrikant Klose, 63 J. 9 M. Lungenlähmung.

Morixparochie: Den 17. März die unverehel. Friederike Buschmann, 21 J. Unterleibsentzündung. — Den 18. eine unehel. Z., Johanne, 2 W. 3 Z. Schwäche. (Entb. Infit.) — Den 19. eine unehel. Z., Auguste, 3 W. Mundfäule. — Des Korbmachermeisters Grauert Z. Minna, 6 J. Lungenlähmung. — Den 20. des Handarbeiters Meinhardt Z. Bertha, 2 J. 2 M. 2 W. 4 Z. Abzehrung.

Stadt Krankenhaus: Den 17. März des Handarbeiters Welzer Wittwe, 40 J. 6 M. 2 W. 2 Z. Brustkrankheit.

Domkirche: Den 18. März des Schneidermeisters Blume Z. Anna, 1 J. 1 M. 1 W. 1 Z. Lungenlähmung. — Den 24. des Maurers Blumenthal Z. Anna, 9 M. Sticksfluß. — Den 25. des Mechanikus Deckert S. Ernst, 13 J. 4 M. 11 Z. Pphaemie.

Militairgemeinde: Den 20. März der Jäger vom Garde-Jäger-Bataillon Koch, 23 J. Brustkrankheit.

Katholische Kirche: Den 1. März eine unehel. Z., Maria Theresia, 6 Z. Schwäche. (Entb. Infit.) — Den 16. des Handarbeiters Berner Z. (Nothtaufe) 1 W. Krämpfe. — Den 21. des Nagelschmiedgesellen Glibaschky S. Friedrich Franz, 6 M. Gehirnkämpfe. — Den 22. des Schuhmachermeisters Machulka Wittwe, 77 J. 7 M. Entkräftung.

Neumarkt: Den 17. März der Fabrikarbeiter Engelhardt, 40 J. Schwindfucht. — Den 19. des Müllers Friedrich Z. Anna, 1 W. 1 Z. Lungenlähmung.

Glauch: Den 17. März des Handarbeiters Schmohl S., todtgeb. — Den 18. der Oberlehrer an der Bürgerschule der Francke'schen Stiftungen Müller, 37 J. 10 M. Schlagfluß.

Herausgegeben im Namen der Armbendirection
von Dr. Eckstein.

